

Musik als Quelle historischen Bewusstseins

Mit der Konferenz „Sammeln – Musizieren – Forschen“ nähert sich das aktuelle Hofmusikprojekt dem Ende

von **ROBERTO SCOCCIMARRO**

Den Lesern des BIS-Magazins ist die Projektserie „Hofmusik in Dresden“ wahrscheinlich nicht vollkommen neu. Das 2013 gestartete DFG-Projekt „Die Notenbestände der Dresdner Hofkirche und der Königlichen Privat-Musikaliensammlung aus der Zeit der Sächsisch-Polnischen Union. Erschließung, Digitalisierung und Internetpräsentation“ nähert sich nun seinem Ende. Zeit für einen Rückblick.

Zum Auftakt des Jubiläumsjahres ihrer seit 1816 bestehenden Musikabteilung veranstaltete die SLUB im Januar die dreitägige Konferenz „Sammeln – Musizieren – Forschen. Zur Dresdner höfischen Musik des 18. Jahrhunderts“, die einen fachlichen Austausch über die Musikpflege am sächsischen und anderen europäischen Höfen des 18. Jahrhunderts ermöglichte. Studierende der Leipziger Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ bereicherten den zweiten Konferenztag durch das Konzert „Kammer, Kirche, Kurfürstin. Musik vom Dresdner Hofe“ mit projektrelevanten Kompositionen, die unter anderem von Vivaldi, Hasse, Caldara und Maria Antonia Walpurgis stammten.

Geschichte der Musikbibliotheken

Der erste Themenkomplex der Tagung war der historischen Entwicklung höfischer Notensammlungen und wissenschaftlicher Musikbibliotheken gewidmet. So wurden zuerst die Entstehungsgeschichte der Dresdner Sammlung und die Genese der Musikabteilungen in Wien, Berlin und München geschildert. Die allmähliche Herausbildung eines historischen Bewusstseins hatte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer Wahrnehmung von Musikquellen als kunstgeschichtliche Werte

geführt. Dieser Prozess und die wechselseitigen Einflüsse zwischen musikbibliothekarischen Institutionen und der Musikwissenschaft wurden in einem spezifischen Referat beschrieben. Die RISM-Stelle München, die sich mit den Beständen des bayerischen Kurfürstenhofs auseinandersetzte, stellte neben der Schilderung der eigenen musikbibliothekarischen Entwicklung zahlreiche Quellenentdeckungen im Bereich der Barockoper vor.

Inhalte der Tagung

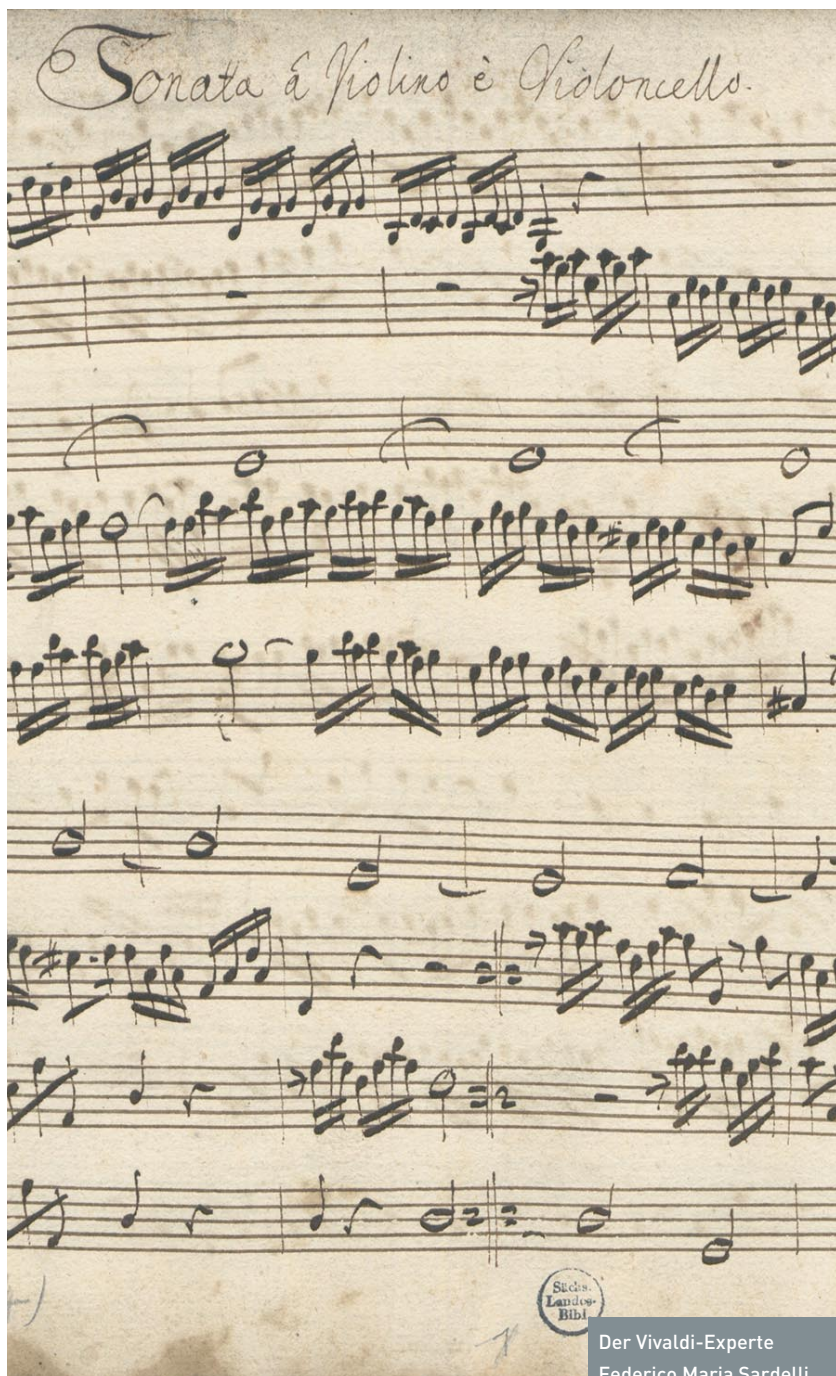
Gegenstand der weiteren Konferenzabschnitte waren prominente Angehörige der Herrscherfamilie in ihrer Eigenschaft als Musiksammler. Des Weiteren standen die Themen Quellenmigration und methodische Aspekte der Quellenbeschreibung auf der Agenda. Was die Sammler betrifft, machte eine Untersuchung der Passagen mit Musikbezug in Briefen und dem Tagebuch des Sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian eine hypothetische Rekonstruktion dessen persönlicher Musiksammlung möglich. Seine Gemahlin Maria Antonia Walpurgis, als Sängerin, Komponistin und Dichterin Zentralfigur für die Kunstpflege am sächsischen Hof, war jahrzehntelang auch Musiksammlerin. Ein Beitrag über ihre Sammlung beschrieb die musikalischen Vorlieben der Kurfürstin, die für ihre eigene Musizierpraxis zahlreiche Opernarien metastasianischer Komponisten zusammentrug, vor allem von Hasse und ihrem Gesangslehrer Ferrandini. Ein nicht minder wichtiger Teil von Maria Antonias Sammlung waren die weltlichen Kantaten: In einem dieser Gattung speziell gewidmeten Referat wurden mehrere Kompositionen datiert und die Umstände der Aufführung rekonstruiert. Ein weiterer Beitrag befasste sich mit

den historischen Katalogen der Königlichen Privat-Musikaliensammlung, insbesondere mit der Datierung und dem Entstehungsprozess der drei Inventare von Maria Antonia Walpurgis.

Im Bereich der Quellenmigration wurde der Transfer katholischer Kirchenmusik von Böhmen nach Dresden beleuchtet. Einige Abkürzungen, die vom Komponisten Jan Dismas Zelenka in seinem Quelleninventar vor den verzeichneten Musikmanuskripten eingetragen wurden, konnten hierbei als mögliche Hinweise auf böhmische Provenienzen interpretiert werden. Polnische Experten für Musik des 18. Jahrhunderts beschäftigen sich seit Jahren mit der Pflege der Kirchenmusik am Warschauer Hof Augusts III. Durch intensives Studium von Archivalien war es möglich, den Ablauf von Gottesdiensten in den beiden von den Wettinern besuchten Warschauer Hofkirchen zu rekonstruieren. Hervorzuheben ist, dass die Musiker der „polnischen Kapelle“ bei den in Warschau stattfindenden katholischen Zeremonien gelegentlich von Kollegen des Dresdner Ensembles unterstützt wurden.

Im ersten von zwei Beiträgen zu Quellenbeschreibungsaspekten wurde das Publikum unter besonderer Berücksichtigung von Einbänden aus der Königlichen Privat-Musikaliensammlung in die Einbandforschung und in die Bindepraxis des 18. Jahrhunderts eingeführt. Der zweite Beitrag war auf die im Laufe des Projekts geleistete Ermittlung und Dokumentierung von Wasserzeichen und Papiersorten fokussiert. Anhand der Arbeitsergebnisse ließ sich die Datierung der Manuskripte beziehungsweise ihre geographische Zuordnung in vielen Fällen präzisieren.

Der letzte Konferenztag war Fragen des Dresdner Repertoires und seiner Komponisten gewidmet. Durch systematische Überprüfung der Schreiberhände und Wasserzeichen konnten Provenienz und Entstehungszeit der überlieferten Werke des in Venedig und Dresden tätigen Komponisten Antonio Lotti bestimmt werden. Bei einer anderen Studie über einen Band Kantaten von Antonio Caldara wurde dank einer Besonderheit der Widmung an den Kurprinzen Friedrich August das Manuskript auf 1719 datiert und auf seinen in jenes Jahr fallenden Wien-Aufenthalt bezogen. In einem den zahlreichen Arien-sammlungen betreffenden Beitrag wurden Beispiele für die geglückte Zuordnung von Arien zu bestimmten Opern oder die Identifizierung des jeweiligen Komponisten gezeigt. Einen Sonderfall unter den von Maria Antonia Walpurgis gesammelten Arienbänden bilden die „Arie da battello“ (Gondellieder), in venezianischen Dialekt übertragene und musikalisch bearbeitete Opernarien, die zwischen volkstümlicher und gelehrter Kultur vermitteln. Im Schlussvortrag legte der Dirigent und Vivaldi-Experte Federico Maria Sardelli Ergebnisse seiner eigenen Forschung dar: Mit Hilfe einer in der Violinsonate RV 10 entdeckten Konkordanz hat er eine in der SLUB anonym überlieferte Triosonate aus „Schränk II“ Antonio Vivaldi zuschreiben können.



Der Vivaldi-Experte Federico Maria Sardelli konnte diese Triosonate mit SLUB-Signatur Mus. 2-Q-6 Antonio Vivaldi zuschreiben.

Die Schlussphase des Projekts

Durch den lebhaften Austausch zusätzlich angespornt, hat das Projektteam die aufwendige Katalogisierung der Musikalien inzwischen abgeschlossen. Nun geht es in einem weiteren Schritt darum, die Digitalisierung zu beenden und die Wasserzeichen- und Schreiberbefunde mit denen des Schränk II-Projekts abzugleichen und in die beiden Datenbanken zu integrieren. Außerdem soll es ermöglicht werden, die Rechercheoptionen dieser via hofmusik.slub-dresden.de verfügbaren Kataloge mit denen von RISM online zu kombinieren, damit sinnvolle Schnittmengen gebildet werden können, zum Beispiel mit Hilfe der Kriterien Kopist, Entstehungszeit und Provenienz.



ROBERTO
SCOCCIMARRO



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Dieser Text (nicht die Bilder) steht unter der
Creative Commons Namensnennung - Weitergabe
unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz

